

Federwelt

– Zeitschrift für Autorinnen und Autoren –



Leben im Ausland –
Schreiben im Ausland

Nele Neuhaus:
via PoD an die Spitze

NEU: „Die Textküche“
8 Praxis-Seiten extra!

Verlagsverträge
verstehen (Teil1)



Textküche

mit Gasch & Co.

Folge 1: Anschaulich schreiben

Kochen lernt man durch Kochen und durch genaues Hingucken – denken Sie an die vielen Kochshows im Fernsehen. Beim Schreiben ist es ebenso. Natürlich müssen Sie oft und regelmäßig schreiben, um wirklich gut zu werden. Doch auch hier können Sie von anderen eine Menge lernen.

Mit diesem Heft startet die *Federwelt* mit der „Textküche“: Zwei Schreibprofis, in jeder Folge zwei andere, kommentieren Texte, die noch nicht ganz rund sind. Lektoratsarbeit also auf dem Präsentierteller – ein besonderes Schmankerl für alle, die Buchstaben lieben. Und damit das auf Dauer von hohem praktischem Nährwert bleibt, experimentiert „Küchenchefin“ Anke Gasch von Folge zu Folge mit anderen Zutaten. Diesmal dreht sich alles um das Thema „Anschaulich schreiben“; die Zutatenliste dafür finden Sie auf den Seiten 29 und 30.

Als Textprofis für die erste Folge mit dem Thema „Anschaulich schreiben“ konnten wir Astrid Rösel und Diana Hillebrand gewinnen. Beide Schreiblehrerinnen haben sich passend zum Thema aus einem Fundus an Texten Passagen ausgesucht, die sie lekturieren und kommentieren. Sie werden schnell merken: Jede von beiden arbeitet mit den Texten auf ihre Weise. Spannend, ihnen dabei über die Schulter zu schauen!

Allerdings: Leidet ein Buchstabengericht an mehreren Defiziten, erwähnen unsere Textgourmets zwar, was ihnen alles nicht schmeckt, sie gehen aber nicht näher darauf ein. Ein umfassendes Lektorat oder ein Qualitätsurteil über den Text als Ganzes ist die Analyse unserer ExpertInnen also nicht.

Voilà! Es ist angerichtet!



Die Texte

1. Tierliebe (Textauszug)

Autorin: Eva

Kommentare: Astrid Rösel

(Der Aufbau eines Bildes muss einer inneren Logik folgen [Ausnahmen bestätigen die Regel – Beispiel: mosaikartiges Erzählen als Stilmittel]; die folgenden Sätze machen einen Zeitsprung – von der Gegenwart der Geschichte in die Zeit davor:) Es ist früh. Walter hat ausgiebig gefrühstückt und sich auf den Weg zum Zoo gemacht. (Der nun folgende Satz macht einen Ortssprung – die Figur auf dem Weg ist plötzlich schon im Zoo:) Hier sind um diese Zeit kaum Besucher.

(Manche Autoren drängt es zum spannenden Teil ihrer Geschichte, sie wollen die Leser schnell an den Handlungsort bringen will. So mag der Anfang dieses Textes entstanden sein. Klopfen wir ihn nun im Hinblick auf die darin erwähnten Details ab:)

Es ist früh (Diese Angabe ist zu subjektiv – wenn ein Zeitungsausträger dabei an vier Uhr denkt, steigt er mit einer falschen Vorstellung in die Geschichte ein.) Walter hat ausgiebig gefrühstückt (Solange der Leser Walter nicht kennt, kann er sich kein Bild von seinem „ausgiebigen“ Frühstück machen.) und sich auf den Weg zum Zoo gemacht. Hier sind um diese Zeit kaum Besucher. Ein paar Tierpfleger versorgen die ihnen anvertrauten Tiere, ein paar Gärtner kümmern sich um neue Bepflanzung. (Diese Aufzählung von Menschen und Tätigkeiten bleibt zu allgemein, um den Leser in den Text zu ziehen.

Richtig ist, dem Leser unnötige Details zu ersparen. Trotzdem müssen wir Bilder erzeugen! Eine bewährte Methode ist es, konsequent aus dem Blickwinkel von Figuren in den Text zu gehen – so wird gleichzeitig auch die Figur vorgestellt. (D) Der Text könnte also beginnen mit einem Bild von Walter, wie er sich rundherum wohl fühlt und gemütlich durch den Tierpark schlendert.

Ein Beispiel für konkrete Einzelheiten: Der von seiner lieben Oma handgestrickte Pullover ist nicht erwähnenswert. Wenn aber Walter seinen aus Island mitgebrachten Wollpullover trägt, kann das als Hinweis darauf erzählt werden, dass er leicht ins Frieren kommt – was im weiteren Verlauf einen sinnlichen Grund ergibt, warum Walter es sich im

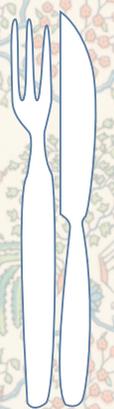
tropisch warmen Affenhaus gemütlich macht.

Lesen wir noch ein Stück weiter:)

Walter geht gemütlich den Weg Richtung Affenhaus. Unsere Verwandten (Das ist eine Behauptung – die plötzlich aus dem Erzählfluss auf den Leser übergreift, somit auch ein Stilbruch ist; viel besser würde der Text werden, wenn er konsequent aus Sicht der Hauptfigur erzählt wird! (D) Dann könnte der Leser die folgende Behauptung mit-empfinden:) haben es ihm angetan. (In diesem Sinne sollte auch Walters Weg mit konkreten Bildern beschrieben werden: Was genau fällt Walter auf? ->) Vorbei an den Freigehegen der Raubtiere. Ein Löwe liegt gelangweilt auf einem Betonfels, ein Panther (So bekomme ich als Leser keine Vorstellung von den Orten; frage mich höchstens noch irritiert, ob der Panther im Löwengehege ist.) schleicht am Gitter entlang bis zum Ende, macht kehrt – immer wieder. (Diese Bewegung zeigt einen Untertext: Bewegungsmangel eingesperrter Tiere – ist also im Kern ein aussagestarkes Bild! Deshalb erscheint Walters Reaktion darauf unfassbar seicht und ohne jedes Verständnis für die Tiere:) „Hallo!“ Walter bleibt kurz stehen. Der Panther auch. „Du bist ein schöner Kerl“, sagt Walter. Der Panther schnüffelt am Gitter, bevor beide ihre Wege fortsetzen.

Vor dem Affenhaus bleibt Walter erneut stehen. „He, du!“ ruft er und ein Menschenaffe (Bevor Walter „du“ gerufen hat, muss er den konkreten Affen gesehen haben – auch der Leser möchte das!) kommt näher. Durch eine dicke Glasscheibe getrennt schauen sie sich an. Wenn sich Walter bewegt, bewegt sich der Affe in dieselbe Richtung. Dunkelbraune Augen fixieren ihn (Ja! Jetzt wird es interessant – der Affe tritt mit Walter in direkten Kontakt – ich erwarte einen spannenden Zweikampf.)

Texte lassen sich auf vielerlei Weise umschreiben und verbessern. Manchmal gibt es aber nur eine Möglichkeit, einen Text zu verbessern – so wie Sie ein Steak stets salzen und pfeffern und niemals zuckern würden. Doch wie findet man heraus, was ein „Muss“ ist – und was „Geschmackssache“? Vielleicht, in dem man sich anschaut, was zwei Schreibprofis zu ein und demselben Text sagen:



2. Die Schlange, meine Freundin und Helferin (Textauszug)

Autorin: Sylvia

Kommentare: Astrid Rösel

Um 17:00 (Zeitangaben sind abstrakte Fakten, die ihre Bedeutung für einen erzählten Text beweisen müssen. Das kann eine inhaltliche Bedeutung sein: Jeli muss ihren Zug um 22.07 Uhr erreichen – und mit der vergehenden Zeit wächst die Spannung. Oder wir nutzen Bilder [!] von Uhren, um Orte oder Figuren zu charakterisieren. Figuren unterscheiden sich dann durch ihre verschiedenen Sichtweisen auf ein und dieselbe Uhr. – Hier ist das nicht der Fall, aber der Leser wird annehmen, dass die am Anfang stehende Zeit eine Bedeutung hat.) war unser Treffpunkt im Café (Der Leser sieht die Figuren jetzt im Café-Gebäude) Zur Schlangengrube des hiesigen Tierparks. Pünktlich (Weckt endgültig den Eindruck, dass konkrete Zeitabläufe in dieser Geschichte wichtig sind!) fanden wir uns dort (Der Leser sieht die Figuren immer noch im Gebäude!) ein. (Nun beginnt seine Irritation:) Wir setzten uns auf die Terrasse (Nicht auf Stühle? Bänke? Zudem muss der Leser in Gedanken von innen auf eine Terrasse springen – deshalb sind die Chancen gering, dass er sich die folgende exakte, eigentlich schöne Angabe vorstellt:), von einem riesigen Kastanienbaum angenehm beschattet, da es noch feuchtschwül war. (Bilder sollten in der Regel vom Allgemeinen zum Konkreten aufgebaut und damit der Leser an die Hand genommen werden; hier: Es ist feuchtschwül – deshalb setzen sie sich in den Schatten.)

Bei Eiskaffee und Mineralwasser besprachen wir noch mal das Nötigste. Meine Freundin Elfriede und ihre Tochter Jeli, meine Mitstreiterinnen. (Das „wir“ des vorherigen Satzes umfasst auch die Ich-Figur!) Ich bemerkte bei Jeli einen Anflug von Unsicherheit, aber bei ihr konnte man sich leicht täuschen. Sie war ein stilles Wasser, tiefgründig. Eine junge Frau der wenigen Worte. (All diese Worte fügen dem „stillen Wasser“ allein die Information „jung“ hinzu! Ein typischer Fehler ist das Erklären von Vergleichen, Metaphern und Redewendungen: Es bremst jede Spannung aus, indem bereits Gesagtes/Gezeigtes wiederholt wird – und ganz gewiss nicht in besseren Worten als ein präziser Vergleich, und soll-

te der Vergleich mal nicht so treffend sein, kann dessen Breittreten auch nichts mehr retten.) (B)

Sie blies nachdenklich den Rauch ihrer Menthol-Zigarette in die Luft, wippte mit dem Fuß, schob sich gedankenverloren eine widerspenstige dunkle Strähne aus der Stirn. (Hier steht uns Jeli vor Augen: schön!) Ihre schwarzen Augen wanderten unruhig von mir zu ihrer Mutter, um am Terrariumhaus (Das taucht aus dem Nichts auf und bleibt völlig unbeschrieben.) hängenzubleiben. Wir verstummten (Zuvor erlebt der Leser stumme Blicke/Gesten – kein Gespräch!), als der Tierpfleger aus der Schwingtür trat. Kurz trafen sich die Blicke Jelis und des Tierpflegers, ein gedrungener Mann mit kahlrasiertem Schädel und starren Schlitzaugen (Kann die Ich-Erzählerin das aus der Entfernung wirklich sehen? Ist die Café-Terrasse so nah an der Tür des Terrariumhauses?) – wie die einer Schlange, schoss es mir durch den Kopf. (Ein schönes Bild, aber ist es auch realistisch? – Zur Info: Es gibt verschiedene Pupillenformen, zum Beispiel hat die Ringelnatter runde Pupillen, die Kreuzotter: schlitzförmig senkrechte.) Ich sah Jeli zweifelnd an (Woran zweifelt sie? – Das möchte ich als Leser erleben, mitfühlen!), aber die hatte sich schon erhoben. Rasch hatte sie den Pfleger eingeholt, der Richtung Aquarium unterwegs war. Sie klopfte ihm auf die Schulter, und er drehte sich abrupt um.

Nach einem kurzen Gespräch, das von uns beiden atemlos (Warum? Bis jetzt habe ich kein Bild davon; kann die Dramatik also nicht nachvollziehen.) beobachtet wurde, kehrte sie zu uns zurück. „Ja, es hat geklappt. Morgen Abend treffen wir uns.“ Wir lächelten, leerten unser mittlerweile lauwarmes Mineralwasser, umarmten uns und verließen den Zoo.

Fazit

Wir erleben hier einen „rätselhaften Frauendreier“. Er braucht keine konkreten Fakten über das Vorhaben gleich am Anfang, das kann schön Schritt für Schritt aufgedeckt werden. So entsteht Spannung. Und das ist hier schon gut gelungen. ABER: Ich muss mitleiden können. Wenn ich das Ziel des Textes verrätele, muss die enorme Wichtigkeit für die Figuren spürbar werden – und Angst für den Fall des Misslingens. (A) Diese Gefühle werden im Text

Vorstellungsrunde



Hallo,

mein Name ist **Diana Hillebrand**. Ich bin Schreibkursleiterin und Autorin. In meiner Wahlheimat München habe ich 2006 die *WortWerkstatt SCHREIB- und WEISE* in einem ehemaligen Kartoffelkeller gegründet. Vorher war ich 15 Jahre Mitglied einer sehr aktiven Autorengruppe in München, die von einer Lektorin begleitet wurde. Ich habe auch Schreibworkshops besucht. Das war eine sehr intensive Zeit für mich: Ich stand morgens um vier auf, um zu schreiben, danach ging ich ins Büro. Meinen Lebensunterhalt verdiente ich als Büroleiterin einer Anwaltskanzlei, gab Seminare an der Rechtsanwaltskammer München und lernte dabei, wie ein fesselndes Seminar aufgebaut sein muss. Und ich habe etwas über mich gelernt: Ein Leben ohne Schreiben kann ich mir nicht vorstellen!

2006 wagte ich mit der WortWerkstatt SCHREIB- und WEISE den Schritt in die Selbstständigkeit. Ich wollte meine Erfahrungen und meine Begeisterung für das Schreiben an andere weitergeben: praxisnah, fröhlich, intensiv, motivierend – so wie ich mir selbst einen Kurs wünsche, damit Texte und Autoren wachsen können.

2011 habe ich ein Kinderbuch veröffentlicht, ein zweites erscheint nächstes Jahr. Außerdem habe ich Fachartikel, Presstexte, Anthologiebeiträge und Texte für das Radio geschrieben.

Ich biete verschiedene Kurse an vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenenkurs, darüber hinaus gibt es vertiefende Themen-Wochenenden und einen monatlichen Literaturtreff, in dem die Teilnehmer ihre Texte vor Publikum lesen können. – Mein Motto: Heute schon geschrieben?

- > www.SCHREIBundWEISE.de
- > www.diana-hillebrand.de



Liebe LeserInnen und SchreiberInnen,

ich bin **Astrid Rösel**, freie Autorin, Lektorin und Kursleiterin. Meine erste Geschichte „schrieb“ ich, bevor ich mit Buchstaben schreiben konnte. Nachdem ich das Alphabet und vieles mehr an Schule und Uni gelernt hatte, arbeitete ich ein Jahr als Lehrerin. Danach war ich reif und entschlossen genug für mein kreatives Leben. Drei gute Jahre erlebte ich als Inspizientin und Regieassistentin am Theater, seit Dezember 1988 bin ich selbstständig. Zeitweise gab ich private Nachhilfe und unterrichtete an Fach- und Volkshochschulen. Meine erste Veröffentlichung war eine Kriminalgeschichte, es folgten gegenwartskritische Hörspiele, Kurzgeschichten und Kabaretttexte. Später kamen sachliche, fachliche, ratgebende und journalistische Artikel hinzu sowie Bücher für Kinder.

Zur Schreiblehrerin wurde ich allmählich. 1991 begegnete ich Heidemarie Brosche und das war der Beginn einer wunderbaren Autorenfreundschaft. Fortan besprachen wir gegenseitig unsere Texte in aller Offenheit und so ehrlich kritisch, dass wir lernen mussten, auch die gelungenen Passagen, Figuren und so weiter zu erwähnen. Mittlerweile sind etliche von mir betreute Manuskripte zu Büchern geworden. Heute biete ich neben Lektoraten auch Online-Kurse und Schreib-Coaching an sowie Schreibreisen mit Seminaren in Deutschland, Österreich und Island.

Schreiben ist für mich eine tief persönliche Gelegenheit, deshalb ist mein Hauptziel als Schreiblehrerin, jede/n Mitschreibende/n so zu begleiten, dass sie/er zu „ihrem/seinem Schreiben“ findet – stilistisch wie thematisch. Dazu liefere ich ihr/ihm natürlich auch das nötige Handwerkszeug. Mit festen Regeln bin ich vorsichtig. Schreiben ist wie Leben: Ausnahmen können das gesuchte, ganz besondere Extra sein.

- > www.schreibbogen.de

nicht gezeigt, deshalb löst er auch keine Gefühle aus. Die Figuren bleiben blass, sogar Jeli, obwohl sie noch am besten beschrieben ist, und von der Ich-Erzählerin weiß ich gar nichts.

2. Die Schlange, meine Freundin und Helferin (Textauszug)

Autorin: Sylvia

Kommentare: Diana Hillebrand

(Diana Hillebrand zur farbigen Hinterlegung: „Gelungene Passagen habe ich blau unterlegt, Überarbeitungswürdiges gelb.“)

Um 17:00 war unser Treffpunkt im Café Zur Schlangengrube des hiesigen (siehe K1) Tierparks. Pünktlich fanden wir uns dort ein. Wir setzten uns auf die Terrasse, von einem riesigen Kastanienbaum angenehm beschattet (siehe K2), da es noch feuchtschwül war.

Bei Eiskaffee und Mineralwasser besprachen wir noch mal das Nötigste (siehe K3). Meine Freundin Elfriede und ihre Tochter Jeli, meine Mitstreiterinnen. Ich bemerkte bei Jeli einen Anflug von Unsicherheit (siehe K4), aber bei ihr konnte man sich leicht täuschen. Sie war ein stilles Wasser, tiefgründig. Eine junge Frau der wenigen Worte.

Sie blies nachdenklich den Rauch ihrer Menthol-Zigarette in die Luft, wippte mit dem Fuß, schob sich gedankenverloren eine widerspenstige dunkle Strähne aus der Stirn (siehe K5). Ihre schwarzen Augen wanderten unruhig von mir zu ihrer Mutter, um am Terrariumhaus hängenzubleiben. Wir verstummten (siehe K6), als der Tierpfleger aus der Schwingtür trat. Kurz trafen sich die Blicke Jelis und des Tierpflegers, ein gedrungener Mann mit kahlrasiertem Schädel und starren Schlitzaugen, - wie die einer Schlange (siehe K7), schoss es mir durch den Kopf. Ich sah Jeli zweifelnd an, aber die hatte sich schon erhoben. Rasch hatte sie den Pfleger eingeholt, der Richtung Aquarium unterwegs war. Sie klopfte ihm auf die Schulter, und er drehte sich abrupt um.

Nach einem kurzen Gespräch (siehe K8), das von uns beiden atemlos beobachtet wurde, kehrte sie zu uns zurück. „Ja, es hat geklappt. Morgen Abend treffen wir uns.“ (Das „ja“ erscheint mir überflüssig, weil sie niemand etwas gefragt hat!) Wir lächelten, leerten unser mittlerweile lauwarmes Mineralwasser, umarmten uns und verließen den Zoo.

Jeli war der Lockvogel. (Wir ALLE sind Lockvögel, Baby!) Aber ob unsere Rechnung aufging? Sicher wollten wir nicht, dass sich Jeli dafür prostituieren musste. Wir hatten natürlich keine Ahnung, was der Pfleger für ein Typ war.

Nach Jelis Rendezvous (siehe K9) trafen wir uns erneut. Jeli war sichtlich (Füllwort, siehe K12) nervös. Ihrer Ansicht nach war der Mann einer von der schmierigen Sorte. Deshalb hatte sie es nicht gewagt, ihm ihr Anliegen gleich mitzuteilen und mit der Tür ins Haus zu fallen.

„Also noch mal ein Date,“ sagte Jeli. (So wird klar, wer spricht.)

Ich schaute sie zweifelnd an, wollte auf gar keinen Fall, dass sie sich auf ein Abenteuer einließ, dass gegen ihren Strich ging.

Am nächsten Abend, nachdem sie die Katze aus dem Sack (siehe K13) gelassen hatte, nahm der Tierpfleger (Sicher wüsste Jeli nach ihrem Date, wie der Tierpfleger heißt) Jeli wie selbstverständlich nach Kassenschluss mit in den Tierpark, denn er hatte eine Schwäche für rätselhafte Frauen mit mysteriösen Geheimnissen. (So rätselhaft wirkt Jeli noch gar nicht!) Er nahm sie in seine gorillaähnlichen (passt gut zu ihm ☺) Arme, und zog sie mit sich ins stickige Terrarium. „Ich bereite alles vor!“

Er wollte, dass sie zusah. Er angete gekonnt eine Sandviper (Wie sieht die aus?) aus einem mittelgroßen Glasbehälter, indem er sie schnell hinter den Kopf fasste. Sie ringelte sich um seinen Arm. Er trat zu Jeli: „Willst du sie nicht küssen, wenn ich schon nicht in den Genuss komme? Noch nicht ...“

Sie blieb stehen ohne auszuweichen. Die Schlange war direkt vor

ihrem Gesicht. Der starre Blick faszinierte Jeli. Das war wohl (Füllwort!) die Hypnotisierung vor dem Gefressenwerden. Der Mann lachte rau, wandte sich unaufgeregt zum Tisch, auf dem seine Utensilien nun vorbereitet waren. Jeli fiel das Merkblatt an der Wand auf.

ACHTUNG:

Die Schlangen, die gemolken werden, haben sehr starkes Gift. Deshalb immer auf Abstand gehen, aber keine zu plötzlichen Bewegungen vor der Schlange machen.

Auf keinen Fall sollte die Schlange wütend gemacht werden, damit sie ihr Gift benutzt. Giftschlangen melken ist eine enorm gefährliche Arbeit. Deshalb ist das Melken ausschließlich den Profis zu überlassen. Und es sollte niemals allein durchgeführt werden (siehe K10).

Zur Entnahme des Giftes wird meist bespannte er ein einfaches Glas mit Folie. bespannt, genommen

Er hielt die Schlange immer noch hinter dem Kopf, hob sie hoch vor das vorbereitete Gefäß, in das das Gift laufen sollte. (Viele Sätze beginnen mit „er“, und auch „sie“ kommt oft vor. Am besten wäre es, „er“ bekäme einen Namen. Variiere ein wenig. Dem Leser sollte immer klar sein, wen Du meinst.) Dann drückte er den Kopf der Schlange durch die überspannte Öffnung des Gefäßes. Instinktiv begann die Schlange, ihre Giftzähne auszufahren und das Gift abzusondern. Nach Beendigung (klingt ein bisschen steif) löste er die Schlange vorsichtig von der Folie und legte sie behutsam in das Gehege zurück, wobei er schnell seine Hand entfernte. (Die Szene ist gut geschrieben, aber WIE entfernt er seine Hand? Besser weglassen!)

„Wie du siehst, hat sich nach der Giftentnahme Die Schlange zieht sich jetzt in ihr Versteck zurück, um ihr Gift zu ersetzen.“ (Versuche, die Dialoge etwas natürlicher zu schreiben. Lies sie Dir am besten laut vor!)

Er nickte zufrieden, drehte den Deckel des Behälters fest zu, in dem sich nun ca. etwa ein mm³ (siehe K11) des Gifts befand. Sie griff rasch

nach dem Glas, aber blitzschnell, vipernartig, packte er brutal nach ihrem Arm und umfasste ihre Taille voller Gier, sodass ihr beinahe das Glas mit dem kostbaren Inhalt zu Boden fiel.

Kommentare (K)

K1: Unter dem Wort „hiesigen“ kann sich Dein Leser nichts vorstellen. Wo ist der Tierpark? Wie sieht es dort aus? (B)

K2: +++ Gut und anschaulich, an dieser Stelle wird auch die Jahreszeit klar!

K3: Konkreter: Was ist das Nötigste, das sie besprechen? Evtl. Dialog?

K4: Lass Deine Leser an den Gefühlen der Figuren teilhaben: Woran erkennt man Jelis Unsicherheit konkret? Knetet sie ihre Finger, schaut auf den Boden oder klingt ihre Stimme anders? Beispiel: *Jelis Stimme klang belegt, als habe jemand ein Tuch über ihre Stimmbänder gelegt.*

K5: +++ Da entsteht ein Bild im Kopf des Lesers. Super!

K6: Sie haben vorher gar nicht wirklich etwas gesagt! © Stichwort: Dialog. Damit kannst Du Deine Figuren anschaulich charakterisieren und ziehst die Leser ins Geschehen.

K7: +++ Gutes Bild in meinem Kopf!

K8: Also mich hätte das Gespräch interessiert! ©

K9: Auch dieses Rendezvous hätte ich als Leser gern miterlebt. Was ist passiert? Warum glaubt Jeli, dass es ein schmieriger Typ ist? Wie hat er sich verhalten? Was hat er gesagt?

K10: Ich denke, so ein wichtiges Merkblatt wäre viel kürzer, damit es vom Personal schnell wahrgenommen werden kann. Ich möchte es vor meinem inneren Auge sehen. Beispiel:

Die Schlangen, die gemolken werden, haben sehr starkes Gift! Darum

- auf Abstand gehen,
- keine plötzlichen Bewegungen,
- die Schlangen nicht provozieren,
- das Melken den Fachleuten überlassen,
- immer zu zweit melken.

Anzeige



Forum Heusteig Akademie

Schreibseminare
Stuttgart
Jutta Weber-Bock

Roman
Autobiographie
Kurzprosa
Gedichte

www.weber-bock.de/seminare

K11: Woher weiß Jeli das auf den Kubikmillimeter genau? Außerdem: Abkürzungen stören den Lesefluss, weil man sie erst „übersetzen“ muss; in Prosatexten bitte immer ausschreiben.

K12: Beschäftige Dich einmal mit dem Thema Füllwörter. Tipp: Unter www.schreiblabor.com gibt es einen „Füllwörter-Test“.

K13: Neue Metaphern braucht das Land, lass Dir was „Frisches“ einfallen. (B)

Fazit

Ich finde die Idee mit dem Tierpfleger und den Schlangen gelungen und kreativ. Manchmal sind schon gute Bilder in dem Text. Allerdings kannst Du noch mehr machen: Dialoge gestalten einen Text anschaulich. Denn sie charakterisieren die Figuren in der Geschichte. Durch ihr Aussehen, aber auch durch die Art wie sie sprechen, ihre Gestik und Mimik entstehen Bilder und Emotionen beim Leser. Hier könnte man aus dem „schmierigen Tierpfleger“ noch einiges rausholen. Und auch die geheimnisvolle Jeli, die ihn so fasziniert, kommt noch zu wenig rüber. Überlege Dir einen passenden Namen für ihn. Namen charakterisieren. Ein „Helmut“ ist anders als ein „Justin“. Es lohnt sich, im Internet nach passenden Namen zu suchen. Sehr gut gefallen hat mir die Melkszene der Schlange. Da warst Du richtig drin und ich auch! An dieser Stelle endet der Text. Ich würde gern weiterlesen und wissen, wie die Geschichte sich entwickelt! Übrigens: Erst das Überarbeiten macht Texte richtig gut!

Vielen Dank, dass Du Deine Geschichte zur Verfügung gestellt hast. Denn am konkreten Beispiel kann man viele Dinge sehr anschaulich erklären. Weiterhin viel Spaß beim Schreiben!

3. Beute (Textauszug)

Autorin: Andrea

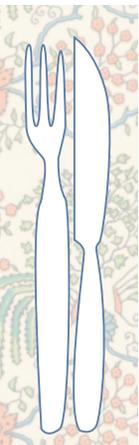
Kommentare: Astrid Rösel

... Dort kamen sie herbeigeschlen- dert, der warme Sommerwind (Das Wort „warme“ brauchen wir nicht, allein „Sommer“ lässt uns an Wärme denken; erwähnenswert wäre eine unübliche Eigenschaft.) spielte mit ihren Haaren wie ein Kolibri (So wunderbar originale Bilder sind, hier kommt kein Kino in den Kopf, weil ich keine Ahnung habe, wie so ein Kolibri spielt, noch dazu einer bei zwei oder drei Frauen?), die geblühten luftigen Kleider ließen die weichen weiblichen Formen ihrer Körper (Das ist ein ungenaues Bild, spürbar wird „nur“, dass die Autorin es positiv

meint, also kann jeder Leser sich genau solche weiblich-weichen Formen vorstellen, die ihm persönlich angenehm sind. – Und das ist in diesem Text wunderbar passend! Hier geht es nicht um eine Individualisierung der Figuren, nein: Sie sind gerade in ihrer Beliebigkeit eine Masse, die zur Beute wird.) erahnen, und (Dieses Bild wird konsequent mit der Hören-Ebene erweitert:) ihre Münder wurden nicht müde, Worte in das Nichts zu entlassen (= bedeutungsloses Geplapper), (Mit der philosophischen Übertragung auf den lauernden Jäger habe ich jedoch ein Problem:) das Nichts, das für ihn zum Symbol seines Lebens geworden war. (Warum ist das so geworden? Und: In dieser Situation hat er ja ein ganz konkretes Interesse an existierenden Wesen.)

Sie waren seine idealen Opfer.

Bedächtig, ohne das geringste Geräusch zu verursachen, ließ er sich in den dunklen, von Bäumen gesäumten See gleiten. (Achtung: Bisher wurde die herannahende Beute gezeigt – noch kein Ort. Nun gleitet der Jäger in einen See. Also kommt die Beute ans gegenüberliegende Ufer? Aber auf welche Entfernung hat er sie dann gesehen; wäre das überhaupt möglich? Oder kommen sie hinter ihm?) Das kühle Nass empfing seine schuppige, starre Haut wie ein Mantel, der für ihn geschneidert schien. (Erstmals erfahre ich etwas über sein Äußeres, leider verpackt in einem doppelten Bild: Um ihn ist Haut und um die Haut ist Wasser. – Das ist zu kompliziert, um es beim ersten Lesen zu verstehen.) Fast regungslos glitt er unter der vom Wind nur leicht gekräuselten Wasseroberfläche in Richtung der drei Frauen, die es sich nun nichtsahnend auf der Wiese am Rande des Gewässers auf einer Picknickdecke bequem gemacht hatten. Noch immer schienen (Warum scheint es nur so?) sie zu schnattern, zeigten weiße, gerade Zähne unter rotbemalten Lippen, Zähne, die im Gegensatz zu seinen reusenartigen spitzen Reißwerkzeugen (So dringend ich gründliche Recherche fordere, beim Schreiben müssen wir Fachausdrücke mit unseren [poetischen] Worten beschreiben; hier ist auch die Frage: Weiß jeder Leser, wie eine Reuse aussieht?) köstlich (Hier wird es sinnlich! (A) Der Text könnte wesentlich gewinnen, wenn die Beute durchgängig als „lecker“ gezeigt wird – aus der speziellen Perspektive dieses Jägers!) harmlos wirkten.



Anschaulich schreiben – die Zutatenliste

(A) Anschaulich schreiben heißt schreiben mit allen Sinnen

Sie wollen Ihre LeserInnen in eine neue Welt entführen: den Kosmos Ihrer Geschichte. Dazu müssen Sie diese Welt mit allem, was sie ausmacht, lebendig werden lassen. Und das bedeutet, Sie müssen alle für die Handlung wichtigen Figuren, Landschaften und Gegenstände derart hautnah und dreidimensional beschreiben, dass Ihre LeserInnen meinen, sie könnten sie beinahe selbst fühlen, riechen, schmecken, sehen oder hören.

(B) Bildkräftig schreiben mit passenden Worten, Vergleichen und Metaphern

Es gibt mehrere Möglichkeiten, um etwas treffend zu beschreiben. Sie können:

– die passenden Worte wählen

Hannes ging über die Straße, ist ein Satz, bei dem ich als Leserin nicht genau vor mir sehe, wie Hannes sich bewegt. Auch die Straße, die er überquert, steht mir nicht vor Augen. Anders ist es mit: *Hannes torkelte über die Landstraße*.

Daher mein Tipp: Werden Sie konkret! Lassen Sie nicht irgendeinen Hund Ihres Protagonisten an irgendeinen Baum pinkeln, wenn es sich beim Hund um einen Dackel/Dobermann/Zwergpinscher und beim Baum um seine Lieblingseiche/-birke/-tanne handeln könnte. Falls Ihnen die Worte fehlen, die auf den Punkt bringen, was in Ihrem Kopf abgeht, nutzen Sie Synonym-Wörterbücher. Die gibt es auch online. Soll sich „Ihr Mord“ im Botanischen Garten ereignen, finden Sie Anregungen zu Pflanzennamen in Fachbüchern oder -zeitschriften wie „Mein schöner Garten“.

Was das Verwenden von Adjektiven und Adverbien betrifft, scheiden sich die Textprofi-Geister: Manche finden, sie werden zu häufig verwendet. Andere meinen, richtig gewählte Adjektive seien das Salz in der Textsuppe. Verzichten sollten Sie auf Adjektive und Adverbien, die lediglich eine „Doppelmopplung“ sind. Zwei Beispiele: *Sein (leises) Flüstern erinnerte sie an raschelndes Papier*. Oder: *Die Explosion zerriss das Boot (vollständig)*.

– einen Vergleich nutzen

Beim Vergleichen stellen wir eine Beziehung zwischen zwei Dingen her, die eine Eigenschaft gemeinsam haben. Der Ausdruck *Er war weiß wie die Wand* ist bildkräftiger als der Satz *Er war blass*. Leider ist dieser Vergleich bekannt und wirkt daher abgenutzt. Vergleiche der Luxusklasse haben Ihre LeserInnen vorher so selten gehört wie den Satz: „Selbstverständlich bekommen Sie eine Gehaltserhöhung! Wie wäre es mit zwanzig Prozent?“

Verwenden Sie also ab und an einen frischen Vergleich. Beispiel (Cornelia Funke): „Alles war plötzlich grau und weiß, als hätte jemand die Farben der Stadt wegradiert.“

– mit Metaphern arbeiten

Arbeiten wir mit Metaphern, holen wir Worte oder auch Wortgruppen aus ihrem ursprünglichen Sinnzusammenhang und übertragen sie in einen anderen. Dabei verzichten wir auf den Einsatz von Worten, die einen direkten Vergleich ankündigen, also auf die Worte „wie“ oder „als“. So verschmelzen wir Begriffe zu etwas Neuem: *Das Haupt der Familie, bildschön, strohdoof, samtweich, blitzsauber ...*

„Reitersprung der Phantasie“ nennt Wolf Schneider die Metapher und zitiert damit García Lorca. Wer diesen Sprung wagen will, läuft Gefahr, schiefe Bilder zu erfinden, klar, aber: Wer nicht wagt ...

Stoppen Sie sich also, wenn Sie *blutrot* schreiben wollen, und suchen Sie nach einem anderen Bild. Machen Sie ein Spiel daraus: *ketchuprot, mohnblumenrot, knutschfleckenrot, pavianhinternrot ...* Oder: Verzichten Sie auf dieses Wortklischee, indem Sie schreiben: *Ein roter Fleck, der mich an frisches Blut erinnerte.*

(C) Erst selbst erleben, dann schreiben ...

Je tiefer Sie selbst in die von Ihnen erdachten Szenen eintauchen, je genauer Sie Ihre Figuren und Ihre Umgebung vor sich sehen, umso besser können Sie sie auch beschreiben und damit Bilder bei Ihren LeserInnen erzeugen. Damit Sie das können, müssen Sie Material sammeln: Besichtigen Sie reale Schauplätze oder sehen Sie sich Bilder und Videos davon an. Die Handlung Ihres Romans spielt in einem Friseursalon? Besuchen Sie einen. Wie riecht es dort? Was hören Sie? Kennen Sie alles, was es dort gibt? Falls nicht: Fragen Sie Ihren Friseur, wie die unbekanntenen Dinge heißen, was er damit macht ...

Sie wollen über „heißen“ Sex in der Wanne schreiben? Dann könnten Sie probieren, ob das auch „in echt“ so geht, wie Sie es sich ausgemalt haben. Vielleicht bekommt Ihre Geschichte gerade dadurch einen besonderen Dreh – und Ihre Heldin einen Hensenschuss?

All das kostet viel Zeit. Zeit, die Sie vielleicht nicht haben, weil Sie doch schreiben und nicht Sex in der Wanne haben wollen? Und doch sollten Sie sich diese „Umwege“ zum Schreiben gönnen. Denn Sie schreiben viel besser und letztlich sogar schneller, wenn Sie genau wissen, was Sie schreiben wollen.

Damit haben wir die Zutaten beisammen, die wir für unser Gericht „Anschaulich schreiben“ benötigen. Die treffenden Worte sind die Nudeln, die Kartoffeln, der Reis – die Basis. Vergleiche und Metaphern sind wie Pfeffer und Chili: Sie wirken am besten, wenn man sie gezielt und sparsam einsetzt.



(D) Die Sicht der Figur

Nun ist nur noch eines wichtig: Sorgen Sie dafür, dass Ihre treffenden, Bilder erzeugenden Beschreibungen Teil der Handlung sind. Wenn Sie den Hamburger Hauptbahnhof beschreiben wollen, dann tun Sie das durch die Augen Ihres/Ihrer Protagonisten. Lassen Sie Ihre LeserInnen live teilhaben an dem, was Nora in Augen und Ohren sticht und was ihre Nase kitzelt, während sie zu ihrem Zug hastet.

Möchten Sie einen Menschen beschreiben, lassen Sie ihn in verschiedenen Szenen Dinge tun, die den LeserInnen klar machen: Ach, so einer ist das – Pralinen/Alkohol/schönen Frauen kann er nicht widerstehen/bei ihm muss alles eine bestimmte Ordnung haben/ein Choleriker vom Allerfeinsten ...

Natürlich dürfen Sie ab und an mit Stimmungsbildern arbeiten, um die Handlung vorzubereiten, Spannung zu erzeugen oder zu verzögern. Aber generell ist es beim Schreiben wie beim Fußball: Nur solange der Ball rollt, ist das Spiel spannend – und nur solange die Handlung im Fluss bleibt, schenken die Leser einer Geschichte ihre volle Aufmerksamkeit. John Flanagan macht es in „Der Krieger der Nacht“ so: „Will öffnete die Tür zum Blockhaus. ... Der Raum, den er betrat, nahm etwa die Hälfte des Hauses ein und diente als Wohn- und Esszimmer. Zu seiner Linken vor einem Fenster stand ein Holztisch mit vier Stühlen. ... Will sah sich im Zimmer um und fragte sich, wer wohl das Feuer angezündet hatte, denn es war niemand zu sehen.“

MERKE: Erst kommt die Figur, dann die Beschreibung dessen, was sie erlebt.

Anke Gasch

Thema der nächsten Textküchen-Folge: „Unterschiedliche Erzähl(er)stimmen finden“.

Gesucht: Ihre Texte für die Textküche!

Für die Textküche suchen wir Texte, bei denen Sie denken: *Irgendwas stimmt hier nicht – nur leider habe ich keine Idee, woran das liegt und wie ich das ändern kann.* Ihre Texte (bitte nicht länger als 6 Normseiten) senden Sie bitte per Mail an Anke Gasch (ankegasch@t-online.de, Betreff „Textküche“).

Anzeige